

Predigt zur politischen Vesper 5. Juli 2015: Was zieht uns an? Von der Herkunft unserer Kleidung

Heinrich Heine: Die schlesischen Weber

1 Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!

2 Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt -
Wir weben, wir weben!

3 Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt -
Wir weben, wir weben!

4 Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt -
Wir weben, wir weben!

5 Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht -
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch -
wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!

In der DDR haben wir „Die schlesischen Weber“ von Heinrich Heine einst in der Schule gelernt – teils unter Protest, weil wir dem Dichter das bittere Fluchen verübelten. Das Gedicht beschwor für uns eine weit zurückliegende Vergangenheit herauf, längst zur Legende geworden: Schlesischer Weberaufstand 1844, Frühkapitalismus, kulturelles Alt-Erbe, von Gerhart Hauptmann lange nach der preußisch-deutscher Reichsgründung erschreckend realistisch auf die Bühne gebrachte, denkmalswürdige.

Als Deutschland sich jüngst neugründete – diesmal ohne Schlesien – entdeckten wir, dass das 19. Jahrhundert nicht vergangen sei, nur verlagert. Die traditionsreiche Textilindustrie in Sachsen und in Thüringen verschwand, spurloser als zuvor schon die aus Franken, Württemberg und Westfalen. Die Fabriken sind zu luxuriösen Apartment Lofts oder kulturellen „event locations“ umgebaut. 90 % der Kleidungsstücke in Deutschland sind nicht in Deutschland hergestellt, sondern importiert. Aber dafür kaufen wir jetzt doppelt so viele wie vor 20 Jahren – lt. Statistik 18 kg Kleidung pro Jahr pro Person.

In den Sweatshops in Südosteuropa, Asien, Lateinamerika sitzen die WeberInnen und NäherInnen weiter in einsturzgefährdeten Fabriken, schlecht beleuchteten und belüfteten Räumen, bei 12-stündigem Arbeitstag, Löhnen unterhalb der Armutsgrenze, ohne Recht auf Versicherung, Urlaub, Wochenruhetag. Sie nähen fluchend das Leichentuch einer Weltwirtschaft, die sich seit dem 19. Jahrhundert globalisiert hat, aber weder Menschenwürde noch Menschenrechte zu respektieren gelernt hat.

Szenenwechsel: Martin Luthers Kleiner Katechismus, erstes Hauptstück, siebentes Gebot:

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Der Bürger Luther hat beim Stichwort „stehlen“ vor allem das Eigentum im Sinn. Aber das hebräische Wort hat weitergehende Bedeutung. Es bezieht sich auf Menschen: „kidnappen“. „Wer einen Menschen stiehlt, sei es dass er ihn verkauft (also direkt zu Geld macht), sei es dass man ihn bei ihm findet (er ihn also für sich arbeiten lässt), der soll des Todes sterben.“ So heißt es kommentierend dazu in 2.Mose 21,16. Wer den Mitmenschen die Möglichkeit zu eigenständigem Leben stiehlt, begeht Menschenraub. Darauf steht die Todesstrafe. Nach biblischer Erzählung werden die Zehn Worte (2.Mose 20) am Sinai direkt von Gott gesprochen. Authentizität erster Ordnung. Die Bibel ist an Radikalität kaum zu übertreffen.

Menschenraub wiegt deutlich schwerer als die in Israel durchaus übliche Schuldhaf /-sklaverei, die durch einen Rechtsanspruch des Gläubigers gegenüber dem Schuldner begründet ist, wobei Rechte und Pflichten beider klar definiert sind: Freilassung nach 6 Jahren, oder lebenslang, also auch wenn die Arbeitskraft erschöpft ist, Nahrung, Wohnung und Kleidung – eine existenzsichernde Rente bis ans Lebensende.

Die Negativformulierungen lassen erkennen, dass es um Abwehr geht. Die Israeliten, um in der Erzählung

des Mosebuches zu bleiben, kennen eine Ordnung – besser eine Unordnung – in der Töten und Gewalttätigkeit, Rauben, Falschzeugnis und Begehrlichkeit gang und gäbe sind. Sie haben dergleichen in Ägypten hinter sich gelassen und sie sind damit in den Stadtkönigtümern beiderseits des Jordans erneut konfrontiert. Gottes Befreiung nur aus dem Freiluftgefängnis Ägypten wäre unvollständig, wenn es nicht zugleich Befreiung aus dem System Ägypten wäre. Es ist Befreiung zu einer menschlichen Gesellschaft ohne Diebstahl, ohne Ausbeutung. Die Heiligkeit des Namens Gottes, steht für die Heiligkeit seiner Ordnung des Lebens, des Zusammenlebens der Menschen. „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“ - nämlich nicht solche Götter, die Menschenraub zulassen.

Zurück zum Textilhandel: Er ist nicht das einzige, aber ein besonders krasses Beispiel der Weltunordnung, der die 10 Gebote wehren wollen. Dass wir unsere Textilindustrie weitgehend haben stilllegen müssen und dass wir heute dennoch doppelt soviel Kleidung konsumieren wie zuvor, sind zwei Seiten derselben Medaille. //:Es ist profitabler dort zu produzieren, wo Menschen arm sind.:// Das ist eine marktwirtschaftliche Platitüde und eine menschliche Ungeheuerlichkeit.

Es geht ja nicht darum, in sog. Entwicklungsländer Industrialisierung zu stimulieren. Die Sonderwirtschaftszonen, in denen unsere Kleidung größtenteils produziert wird, sind wie exterritoriale Enklaven ohne ökonomische Ausstrahlung auf die Gesamtwirtschaft der Gastländer. Sie sind nicht Wege aus der Armut, sondern Methoden, Armut nutzbar zu machen. Auch wenn raffinierte Statistiken von Zuwachsraten im BIP oder Export in den betreffenden Ländern sprechen – entscheidend ist, dass das Einkommensgefälle zwischen Produzenten und Konsumenten erhalten bleibt, damit die Produktionskosten minimiert und die Konsumquoten maximiert werden. Unsere Funktion als Konsumenten in diesem System der Geldvermehrung ist es, soviel Ware wie irgendetwas möglich zu kaufen, um sie zu vernichten.

Wenn wir von Kleidung sprechen, will ich nicht übersehen, dass Kleidung auch mit Schönheit zu tun hat. Wir ziehen uns an, nicht nur um warm (oder heute besser luftig) angezogen zu sein, sondern auch um anziehend zu wirken. Kleidung soll geschmackvoll schmücken. Kleidung ist nonverbale Kommunikation. Das spricht aber nicht gegen einen sparsamen Gebrauch von Kleidung und eine nachhaltige Verwendung. Strümpfe stopfen kann eine Kunst sein und Änderungsschneiderei eine Tugend. Altern, auch Sachen, kann Wert erhöhen, und zur Körperpflege gehört auch Kleiderpflege.

Den Näherinnen in Bulgarien oder Bangladesch oder Costa Rica können wir nicht ohne weiteres gerecht werden, aber wir können das Werk ihrer Hände achten. Und wir sind mit ihnen verbunden:

- Sie stehen am Anfang der Handelskette, wir am Ende.
 - Sie müssen so billig wie möglich produzieren, wir sollen so viel wie möglich kaufen.
 - Sie müssen unter dem Druck der Arbeitslosigkeit glücklich sein, ausgebeutet zu werden. Wir sollen unter dem Druck eines gigantischen Werbeapparates dazu beim endlosen Konsumieren Glück zu empfinden.
- Sie und wir leben beide in der gleichen globalisierten Unordnung. Auch wenn die Unordnung an unserem Ende unvergleichlich komfortabler ist, besser abgesichert, gesetzlich geregelt und sogar demokratisch legitimiert. Unrecht fügt Opfern ebenso wie Nutznießern Schaden zu.

Es ist gut, dass es die Initiativen, Kampagnen, NGOs gibt, die sich damit nicht zufrieden geben, die Brücken bauen zwischen ihnen und uns, die stellvertretend für uns forschen, Unrecht aufdecken, denunzieren und auf Veränderungen drängen. Sie schaffen Verbesserungen dort und bringen uns dazu, Gewohnheiten zu verändern. Sie lösen das lähmende Gefühl, machtlos zu sein.

Dem Gebot Gottes ist damit noch nicht Genüge getan: Folgt nicht der Unordnung Ägyptens und seiner Nachfolger-Imperien! Denn diese Unordnung ist tödlich. Das haben wir in der Geschichte noch und noch erfahren. Deshalb: „Du sollst / wirst nicht stehlen.“ Beide Aussagen sind grammatikalisch möglich. „Du wirst nicht Menschen ausbeuten.“ „Du wirst dir die Armut oder Schwäche anderer nicht zu Nutze machen.“ Die Bibel erzählt die Geschichte, wie Menschen versucht haben, danach zu leben – in der Regel vergeblich. Aber das „Du sollst / du wirst“ hat Gott nie zurückgenommen. Wir schreiben mit an dieser immer noch offenen biblischen Geschichte.

Liebe Gemeinde, ich kenne die Frauen und Männer nicht, die mein Jacket zugeschnitten, den Stoff meiner Hose gefärbt und mein Hemd genäht haben. Ich weiß nicht einmal, welche Sprache sie sprechen, welche Lieder sie singen, welcher Gottheit sie vertrauen. Dennoch bin ich mit ihnen durch eine Weltunordnung zusammengekettet, die uns unterschiedliche Funktionen zuweist, uns unterschiedlichen Zwängen unterwirft. Ich bin mit ihnen aber vor allem verbunden in der Hoffnung, dass aus Unordnung Ordnung werden kann. Das ist unser Glaube. Das ist unser Glück.

(Giselher Hickel)